

Syrien

Der schwierige Weg in die Freiheit

Larissa Bender (Hg.)

Syrien

*Der schwierige Weg
in die Freiheit*



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

978-3-8012-0433-4

1. Auflage 2012

Copyright © 2012 by

Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH

Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Lektorat: Alexander Behrens

Umschlag: Hermann Brandner, Köln

Umschlagfoto: dpa Picture - Alliance GmbH

Karte S. viii: © Larissa Bender

Satz: Just in Print, Bonn

Druck und Verarbeitung: CPI - Ebner & Spiegel GmbH, Ulm

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2012

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

ix Vorwort der Herausgeberin

Omar Alasaad

- 1 Von den Kindern Deraas zu den Kindern Hulas**
Die politischen und wirtschaftlichen Hintergründe der syrischen Revolution

Kristin Helberg

- 11 Die politischen Akteure des Aufstands:**
Die Aktivisten auf der Straße, die Regimegegner im Land, die Exilopposition im Ausland und der schwierige Weg der Einigung

Rami Nakhla

- 24 Meine Revolution**
Von der virtuellen Welt auf die Straße

Amer Mattar

- 33 Beschriebene Wände in der Zwischenwelt**
Ein Erfahrungsbericht über meine journalistische Arbeit während der Revolution und meine Zeit im Gefängnis

Khawla Dunia

- 45 Der Aufstand der Frauen**
Der Kampf um Würde und Gleichberechtigung

Ahmad Hissou

- 54 Die Entdeckung eines neuen Syrien**
Vom kurdischen Aufstand zur syrischen Revolution

Yassin Al Haj Saleh

- 65 Vom friedlichen Protest zum bewaffneten Aufstand?**
Über den Umgang mit bewaffneten Gruppierungen

- Samar Yazbek*
- 76 Von Opfern zu Tätern**
Die Alawiten als Geiseln des Regimes
- Ivesa Lübben*
- 83 Die syrische Muslimbruderschaft**
Auf der Suche nach einer neuen Rolle
- Michal Shammas*
- 97 Die Christen Syriens ...**
und ihre Angst vor Veränderung
- Omar Kaddour*
- 109 Die Revolution und die Künstler**
Über die Angst des Regimes und seine Rache an den kreativen
»Organen«
- Gabriela M. Keller*
- 120 »Unsere Musik gegen ihre Schüsse«**
Eine neue Kreativität erwacht
- Rosa Yassin Hassan*
- 131 Syrische Kinder nach der Revolution**
Über die Auflösung einer alten Struktur namens Angst
- Friederike Stolleis*
- 137 Von GONGOs und Revolutionären**
Das Erwachen der syrischen Zivilgesellschaft
- Carsten Wieland*
- 145 Die Logik der syrischen Außenpolitik**
Von schwelenden Krisen profitieren
- Salam Kawakibi*
- 157 Externe Faktoren versus ausländische Verschwörung**
Internationale Reaktionen auf die syrische Revolution

Norbert Mattes

168 **Repression als Überlebensstrategie**

Das Assad-Regime und die Tradition der Unterdrückung

Mouaffaq Nyrabia

179 **Der Damaszener Frühling**

Im Herzen, im Sinn und im Leib der Revolutionäre

Volker Perthes

191 **Transition oder Zerfall**

Szenarien zur näheren Zukunft Syriens

197 **Einige wichtige Daten**



Als zu Beginn des Jahres 2011 in Tunesien und Ägypten gleich zwei arabische Diktatoren von Massenprotesten hinweggefegt wurden, glaubten viele, diese Entwicklung werde auch die anderen Willkürherrscher der arabischen Welt wie Dominosteine zu Fall bringen.

In Syrien gingen – ermutigt durch diese Proteste und aus Solidarität mit den ägyptischen Demonstranten auf dem Tahrir-Platz in Kairo – bereits im Januar 2011 junge Leute auf die Straße, doch schon gegen dieses erste zarte Pflänzchen der syrischen Protestbewegung schickte das syrische Regime seine Sicherheitskräfte los, um die Demonstration aufzulösen.

Wie brutal das Regime auf die sich im darauffolgenden März ausbreitenden friedlichen Demonstrationen reagieren würde, ahnten damals jedoch die wenigsten. Dass das Regime fünfzehnjährige Kinder, die den Slogan der Demonstranten in Tunesien und Ägypten »Das Volk will den Sturz des Regimes« auf Hauswände im südsyrischen Deraa gekritzelt hatten, verhaftete und brutal folterte, überstieg sicherlich die Vorstellungskraft der meisten Menschen. Doch genau dieses Ereignis war der Auslöser für den syrischen Aufstand gegen eine erbarmungslose Diktatur, der nach nunmehr eineinhalb Jahren wahrscheinlich über 20 000 Menschen zum Opfer fielen. Darunter sind unzählige Kinder, und die Anzahl der verhafteten, verwundeten, vertriebenen und verwaisten Menschen lässt sich kaum in Zahlen fassen. Welch schreckliche Hypothek diese Ereignisse für die Zukunft des syrischen Volkes darstellen, liegt auf der Hand.

Nicht nur in der Brutalität von Geheimdiensten, Militär und den sogenannten Schabbiha, den Schlägertrupps und Todesschwadronen des Regimes, unterscheidet sich der Aufstand in Syrien von dem in Tunesien und Ägypten. Auch die Berichterstattung über die Vorgänge im Land ist gänzlich unterschiedlich. Während man die Revolution auf dem Tahrir-Platz sozusagen vom Wohnzimmeressel aus im Fernsehen verfolgen konnte, fürchtet das syrische Regime

jegliche Zeugen für die gewaltsame Unterdrückung der Proteste und verbannte alle ausländischen Journalisten und Medienanstalten aus dem Land. Wer doch ein Visum bekam, wurde vom Regime überwacht und nur an ausgewählte Orte geführt. Ohne die mutigen syrischen Aktivistinnen und Aktivisten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Ereignisse im Land zu dokumentieren und der Weltöffentlichkeit zu präsentieren, wüssten wir kaum etwas über die syrische Protestbewegung.

Doch eine professionelle Berichterstattung, die den Ansprüchen hiesiger Medien genügt, ist unter den gegebenen Umständen nicht möglich.

Dies war der Anlass für dieses Buch.

Trotz der von Baschar al-Assad eingeleiteten Wirtschaftsliberalisierung und dem leichten Anstieg eines Bildungstourismus in den letzten Jahren war Syrien seit jeher ein schwarzer Fleck in der deutschen Berichterstattung – eine »Black Box«, wie Yassin Al Haj Saleh eines seiner Bücher über Syrien betitelte. Bis auf einige Experten interessierte sich kaum jemand in Deutschland dafür, wie umfassend der Geheimdienst in Syrien das gesamte Leben der Menschen beherrschte und welcher Gehirnwäsche die syrische Bevölkerung seit Jahrzehnten ausgesetzt gewesen war.

Im Gegenteil, viele Menschen waren von dem jungen syrischen Präsidenten Baschar al-Assad, dem »in London ausgebildeten Augenarzt«, und seiner in England aufgewachsenen schönen jungen und gut gekleideten Frau fasziniert. Und es dauerte seine Zeit, bis kaum noch jemand daran zweifeln konnte, dass dieses »moderne und weltoffene« Paar an der Spitze einer der brutalsten Diktaturen überhaupt steht.

Angesichts der Informationsdefizite über Syrien in den deutschen Medien lag es also nahe, die Syrer selbst zu Wort kommen zu lassen. Die in diesem Band versammelten syrischen Autorinnen und Autoren sind Aktivisten, Angehörige der langjährigen Opposition, Wissenschaftler, Journalisten und Schriftsteller, die teils im Land, teils im Exil leben. Alle sind über die Ereignisse in Syrien aus erster Hand informiert, weil sie selbst Bestandteil der Revolutionsbewegung sind. Und die meisten von ihnen haben ihr politisches Engagement

mit zum Teil mehrjährigen Gefängnisstrafen oder einer Flucht ins Exil bezahlen müssen.

Die an diesem Band beteiligten deutschen Autorinnen und Autoren kennen das Land seit Jahrzehnten, haben mehrere Jahre in Syrien gelebt. Sie beherrschen die Sprache und sind in der Lage, durch ihre Kontakte zu Freunden und Bekannten die vom Regime errichtete Mediensperre zu durchbrechen.

Auch wenn sich die Weltöffentlichkeit vom Ausbruch der arabischen Rebellionen überrascht gezeigt hatte, lässt sich doch im Rückblick in den betroffenen Ländern eine deutliche Entwicklung hin zu einem Aufbegehren der Völker gegen ihre Diktatoren erkennen.

Wie sehr es auch seit langem in Syrien gärte, wird aus der Lektüre der Beiträge deutlich. So hart die Faust war, mit der Hafis al-Assad und sein Sohn Baschar auch regierten, es gab immer wieder Versuche von Seiten der Opposition, die Herrschaft des Assad-Clans abzuschütteln und die mafiösen Strukturen im Land zu durchbrechen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang der Widerstand der Muslimbrüder Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts, der mit dem schrecklichen Massaker von Hama endete, dem zwischen 10 000 und 40 000 Menschen zum Opfer fielen. Danach kehrte für einige Zeit Friedhofsruhe im Land ein. Doch mit der Machtübernahme von Baschar al-Assad im Jahr 2000 keimten erneut Hoffnungen auf einen Wandel in Richtung Demokratie auf. Es kam zum sogenannten »Damaszener Frühling«, der von dem jungen Präsidenten aber schon nach kurzer Zeit niedergeschlagen wurde. Im Jahr 2004 erhoben sich dann die Kurden gegen das herrschende Regime, doch aufgrund der fehlenden Unterstützung durch die arabische Opposition fiel es dem Regime leicht, auch diesen Aufstand rasch zu beenden. 2005 schlossen sich Vertreter arabischer und kurdischer Parteien sowie Prominente und Intellektuelle zur *Erklärung von Damaskus für einen demokratischen Wandel* zusammen. Kurz nach dem Abzug Syriens aus dem Libanon unterzeichneten etwa 300 Syrer und Libanesen die sogenannte »Beirut-Damaskus-Erklärung«, in der eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Syrien und Libanon gefordert wird. Die anschließende Verhaftungswelle

fürte zu einer neuerlichen Lähmung der Opposition, bis schließlich im März 2011 der Deckel endgültig aufgedrückt wurde und die Revolution ausbrach.

Die hier versammelten Texte entstanden alle zwischen April und Juli 2012 und wurden eigens für diesen Band verfasst¹. Ich möchte an dieser Stelle allen Autorinnen und Autoren für ihre Bereitschaft danken, sich an diesem Buchprojekt beteiligt zu haben. Angesichts der dramatischen Lage in Syrien gebührt mein Dank und mein Respekt aber ganz besonders den in Syrien lebenden Kolleginnen und Kollegen, die mit außerordentlich schwierigen Lebensbedingungen zu kämpfen haben – sei es, weil sie selbst seit Monaten im Untergrund leben, sei es, weil sie unter der Abschaltung des Internets, des Telefonnetzes oder der Strom- und Wasserversorgung zu leiden haben.

Auch möchte ich dem Dietz-Verlag danken, der das Wagnis eingegangen ist, trotz der höchst instabilen Situation in Syrien, in der der Verlauf der Ereignisse nicht absehbar ist, dieses Buchprojekt zu verwirklichen.

Eine kurze Anmerkung zur Schreibweise von Namen und arabischen Begriffen: Im Allgemeinen wird die von den Personen für sich selbst gewählte lateinische Schreibweise ihrer Namen übernommen. In den Medien hinlänglich gebräuchliche Namen – wie Baschar al-Assad – werden entsprechend geschrieben. Nur bei unbekanntem Namen oder Begriffen wurde zur Erleichterung der Aussprache manchmal ein Zirkumflex gesetzt, um die Betonung des Vokals anzuzeigen.

»Man sieht nur, was man weiß« – heißt eine alte, auf Sokrates zurückgehende Weisheit. Vielleicht nehmen die Leser die Ereignisse in Syrien nach der Lektüre dieses kleinen Bandes mit anderen Augen wahr.

Larissa Bender

Köln, 23. Juli 2012

Larissa Bender (geb. 1958), Studium der Islamwissenschaft, Ethnologie, Kunstgeschichte und Soziologie in Köln, Berlin und Damaskus. Langjährige Aufenthalte in Syrien. War mehrere Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. 2003 bis 2007 stellvertretende Redaktionsleiterin des dreisprachigen Internetportals *Qantara.de – Dialog mit der islamischen Welt*. Seit 2008 freiberufliche Übersetzerin aus dem Arabischen, Journalistin mit Schwerpunkt Syrien und arabische Literatur, Gutachterin für arabische Romane, Dozentin für Arabisch, Trainerin. Übersetzungen aus dem Arabischen von Abdalrachman Munif, Samar Yazbek, Jabbour Douaihy, Youssef Ziedan et al.

Omar Alasaad

*Von den Kindern Deraas zu den Kindern Hulas
Die politischen und wirtschaftlichen Hintergründe der
syrischen Revolution*

Aus dem Arabischen von Christine Battermann

Kinder sollen eine Revolution in Gang gesetzt haben? Und das in einem Land, das von seinem Regime ohne Weiteres das »Syrien Assads« genannt wird? Das fragt sich wohl jeder, der sich dieser Tage mit der Lage in Syrien beschäftigt. Aber haben wirklich die syrischen Kinder diese Revolution entfacht? Gegen ein Regime, das das Land fünf Jahrzehnte lang mit seiner nationalistischen Ideologie und seinem Nepotismus heimgesucht hat?

Denn die Bezeichnung »Syrien Assads«, die im Land auf jeder Wand geschrieben steht, selbst auf den Autos von Staatssicherheit, Polizei und Armee, ja den Autos überhaupt aller Unterstützer des Regimes, kommt nicht von ungefähr: In den vergangenen Jahrzehnten hat das Regime die syrische Gesellschaft von der Politik, ja, jeder politischen Aktivität ausgeschlossen und die Öffentlichkeit monopolisiert. Mit Hilfe dieses Monopols betrieb es eine Gemeinschaftsdoktrin, die zunächst unter den Parolen »Einheit, Freiheit, Sozialismus« die gesamte »arabische« Nation einschloss, in der Praxis aber bald zu einer reinen Stammesideologie verkam. Im Zentrum dieser Ideologie stand die Herrscherfamilie Assad mit ihrem Wirtschafts- und Geheimdienstsystem, in dem Handel und Militär eine Verbindung eingegangen waren. Die eine Komponente dieses Systems bildeten die Geschäftsleute, die aus dem Innersten des Regimes stammten, indem sie ihm entweder verwandtschaftlich oder ideologisch nahestanden. Die andere Komponente waren die Generäle der Armee oder der Staatssicherheit, die in ihrer Mehrheit durch Blutsbande oder konfessionell mit der Assad-Familie verbunden waren.

Schon die Namen der syrischen Entscheidungsträger sprechen für sich und beweisen, dass in Syrien seit den Tagen des Vaters Hafis

al-Assad bis zu denen des Sohnes Baschar al-Assad ein nepotistisches System herrschte. Dabei ist zu beachten, dass Syrien die einzige arabische Republik ist, in der die Herrschaft vom Vater auf den Sohn überging. In den anderen arabischen Staaten erhoben sich die Völker gerade aus Ablehnung gegen dieses Erbschaftsprinzip, das sowohl Mubarak in Ägypten als auch Ghaddafi in Libyen und Saleh im Jemen hatten einführen wollen.

Wir kommen zurück auf die Eingangsfrage: Was haben die Kinder von Deraa mit all diesen politischen Ausführungen zu tun? Wenn man sich die Vorgänge einmal ansieht, ist die Antwort ganz einfach: Die Kinder waren nichts weiter als der unmittelbare Auslöser für diese Revolution, in einer Gesellschaft, die seit fünf Jahrzehnten unterdrückt wird. Die Kinder von Deraa waren in diesem Moment, was der brennende Körper Mohamed Bouazisis war, der sich selbst angezündet hatte, woraufhin sich das Feuer blitzartig ausbreitete, um schließlich ganz Tunesien und die übrigen Staaten der arabischen Welt in Brand zu setzen.

Was nun die Ursachen der syrischen Revolution betrifft, so lassen sie sich grundsätzlich zwei Bereichen zuordnen: dem politischen und dem sozioökonomischen.

Die politischen Ursachen kann man bis zur Machtübernahme durch die *Baath-Partei* nach dem Putsch vom 8. März 1963 zurückverfolgen, denn von da an wurde das Land unter dem längsten je in einem Land bestehenden Ausnahmezustand regiert. Er bildet gleichsam einen siamesischen Zwilling der Herrschaft der *Baath-Partei* in Syrien. Am Morgen des Putsches erging der Militärbefehl Nr. 2, mit dem der Ausnahmezustand im Land ausgerufen wurde, und fortan war die herrschende Elite von Baath-Offizieren, die den Putsch angeführt hatten, von einem einzigen Ziel besessen: an der Macht zu bleiben. Damit geriet das Land in eine fortgesetzte und unauflösbare politische Krise, die immer offenkundiger und manifester wurde, bis schließlich die Revolution ausbrach. Denn die Baath-Regierung, die nach der Machtübernahme von Hafis al-Assad in eine nepotistische Familienregierung mutierte, räumte alle Konkurrenten aus dem Wege und bemächtigte sich mit Hilfe repressiver Mechanismen und Methoden sämtlicher Formen des politischen Lebens. Damit gelang

ihr der Übergriff auf das Leben der syrischen Bürger in all seinen Aspekten: auf Wirtschaft, Erziehung und Justiz – und selbst auf Sitte und Moral.

Hafis al-Assad merzte während seiner dreißig Regierungsjahre sämtliche Formen etwaiger Kontroversen und politischer Opposition aus. So kam es nicht allein zu blutigen Auseinandersetzungen mit den Islamisten zu Beginn der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts, sondern auch mit den Opponenten unter den Linken, Baathisten und Nasseristen. Wer sich dem politischen Bündnis mit dem Assad-Regime nicht anschloss, dem blieben nur drei bittere Optionen: Tod, Gefängnis oder Exil.

So gelang es Assad dem Ersten, seine absolute Herrschaft über das politische Leben Syriens auszubauen. Unterstützt wurde er von Geheimdienstapparaten, die mit einzigartiger Brutalität vorgingen. Die Menschenrechtssituation innerhalb des syrischen Regimes bezeugt dies noch immer, denn am Vorabend des Todes von Assad senior gab es zwanzigtausend dokumentierte Fälle von Menschen, die in seinen Gefängnissen verschwunden waren.

All diese Repressionen beschränkten sich nicht auf politische Parteien und Gruppierungen. Vielmehr bestimmte Paragraph acht der syrischen Verfassung, dass »die *Baath-Partei* Lenkerin des Staates und der Gesellschaft ist«, und ermöglichte damit dem sich in der Person ihres Führers verkörpernden Machtapparat, sämtliche Bereiche der Öffentlichkeit zu vereinnahmen und sich das zivile Leben zu unterwerfen. So beherrschte die Partei die Berufsverbände und öffentlichen Vereinigungen vom Sportbund und Bauernverband bis zur Frauenunion und den Gewerkschaften. Auch die Kinder mussten täglich Parolen zur Unterstützung von Partei und Führer skandieren. Mit sechs Jahren werden die Kinder in den syrischen Schulen in die Jugendorganisation der *Baath-Partei* aufgenommen, später in die *Revolutionäre Jugend* und die *Generalunion der Studenten Syriens*. Dies alles gestützt auf eine ideologisierte Armee und auf Sicherheitsapparate, die mit unmenschlicher Härte alles überwachen.

So beherrscht das Gespenst der sich in der Person des Führers verkörpernden Macht den syrischen Alltag bis in alle Einzelheiten. Es gibt für die Menschen kein Entrinnen, und es bleiben ihnen nur zwei

Möglichkeiten: Entweder sie reihen sich bei den Anhängern der Regierung ein – und angesichts der weitverbreiteten Korruption, Günstlingswirtschaft, Kriecherei und der gewaltsamen Unterdrückung eines jeden Menschen, der auch nur Kritik wagt, bleibt dem Einzelnen kaum etwas anderes übrig. Oder aber sie wählen eine etwas weiter entfernte Umlaufbahn, ohne sich jedoch völlig aus der Sphäre der Regierung zu lösen. Logisches Ergebnis dieser Überlegungen ist: Was heute in Syrien passiert, hat sich nicht spontan aus dem Augenblick heraus ergeben, sondern schon lange vorher angebahnt – während des jahrzehntelangen Kampfes zwischen der syrischen Gesellschaft auf der einen und dem Staat bzw. der Staatsmacht auf der anderen Seite. (Denn in Syrien existiert weniger ein Staat als eine Regierung, oder besser: Der ganze Staat besteht aus der Regierung, und diese wiederum aus der Person des »Führers«, des »Vaters«, des »Symbols«, des »Inspirierenden« oder was für Bezeichnungen er sich noch triumphierend an die Brust geheftet hat.)

Diese politisch-soziale Struktur blieb auch unter Baschar al-Assad unverändert. Denn nach dem Tode Hafis al-Assads änderte das syrische Parlament die Verfassung und senkte das Mindestalter des Staatspräsidenten, damit es zum Alter des designierten Erben passte. Dies wurde von internationaler und arabischer Seite akzeptiert und abgesegnet. Und so ersetzten die Massen in Syrien einfach die Hochrufe auf den Vater durch Hochrufe auf den Sohn, der das Motto »Fortsetzung des Weges« ausgab, womit er den Weg seines Vaters meinte. Und der Sohn enttäuschte die Erwartungen des Vaters nicht, denn er setzte wirklich dessen Weg fort: Er ließ weiter verhaften, foltern und morden und die syrische Gesellschaft durch die Sicherheitsapparate infiltrieren. Kurz nachdem er an die Macht gelangt war, schloss er die sozialen und kulturellen Vereinigungen, die gerade erst mit ihren Aktivitäten begonnen hatten. Dann verhaftete er eine Reihe oppositioneller Intellektueller und Aktivisten, die sich im sogenannten Damaszener Frühling engagiert hatten. Von 2006 bis 2008 erlebte man eine ganze Verhaftungswelle. Sie betraf Intellektuelle, Autoren und jugendliche Aktivisten, darunter beispielsweise die Unterzeichner der »Beirut-Damaskus-Erklärung«. Diese Erklärung hatten einige syrische Intellektuelle und Aktivisten

nach der Ermordung des früheren libanesischen Ministerpräsidenten Rafik al-Hariri unterschrieben, um damit eine Kurskorrektur in den syrisch-libanesischen Beziehungen einzufordern. Den Aufstand der Kurden im Jahr 2004 unterdrückte das Regime Baschar al-Assads vollständig, und es warf viele junge Syrer in die Gefängnisse, weil sie sich für die Menschenrechte eingesetzt hatten, politisch aktiv gewesen waren, Artikel geschrieben oder Videos aufgenommen hatten. Ein syrischer Autor bezahlte mit vier Jahren seines Lebens für einen Artikel, den er verfasst hatte, während ein kurdischer Aktivist und Journalist drei Jahre in einer Einzelzelle verbrachte, weil er ein Video aufgenommen und ins Internet gestellt hatte, auf dem ein paar staatenlose kurdische Aktivisten zu sehen waren.

Als Baschar al-Assad an die Macht kam, erschien eine neue Generation von einflussreichen Leuten auf der Bildfläche. Sie bildeten die zweite Generation der sich hauptsächlich auf Familienbande stützenden Staatsmacht. In ihrer Mehrheit waren sie Söhne der ersten Generation, die zusammen mit Hafis al-Assad seinen baathistischen beziehungsweise »assadistischen« Staat aufgebaut hatte, und gehörten zu denen, die sich im Wirtschaftssektor frei entfalten konnten, und zwar besonders im Zuge der Wirtschaftsliberalisierung, die das zweite an die Herrschaft gelangte Exemplar der Assad-Familie nun durchsetzte. Diese »Jugend« besteht aus den Söhnen der Klasse, die der britische Autor Patrick Seale in seinem Buch »Assad – The Struggle for the Middle East« folgendermaßen beschreibt: »An der Spitze der sozialen Pyramide befand sich eine kleine Gruppe von Superreichen, der man Neid und Zorn entgegenbrachte. Ihre Welt war weit entfernt von der Welt der arbeitenden Massen, selbst von der einigermaßen wohlhabenden Mittelschicht aus Angehörigen der gehobenen Berufe, Industriellen des Privatsektors und Kaufleuten. Größtenteils waren es Leute mit bäuerlichem oder kleinbürgerlichem Hintergrund, die mit Assad den Baathstaat aufgebaut hatten. Allerdings gaben sie sich längst nicht mehr als Sozialisten aus. Versehen mit den höchsten Rängen in Armee, Sicherheitsdiensten, Partei und Regierung und mit mehr oder weniger legalem Zugriff auf Staatskasse und Staatseinnahmen hatten die Angehörigen dieser Gruppe das Privileg, sich ohne Rücksicht auf die öffentliche

Meinung zu kaufen, was sie wollten und sich zu benehmen, wie es ihnen passte.«

Diese Schicht, die in Hafis al-Assads Regierungszeit auftauchte, behielt in zweiter Generation unter seinem Sohn ihren Einfluss. Ihre Existenz war einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren, die zu der heutigen Revolution führten. Denn die syrische Gesellschaft zerfällt in zwei Teile: die Gruppe der Sieger und die der Besiegten. Die Besiegten stehen in ihrer überwältigenden Mehrheit wirtschaftlich im Abseits. Hieraus ergibt sich ein wichtiger Hinweis darauf, warum die syrische Revolution gerade in den randständigen Städten und Vierteln und den marginalisierten und vom Zentrum weit entfernten Dörfern ihren Ausgang nahm. Beim Thema Wirtschaft sind auch die Statistiken und Zahlen zur wirtschaftlichen Situation der syrischen Gesellschaft zu erwähnen. So zeigen die Zahlen der dem Sozial- und Arbeitsministerium unterstehenden Arbeitsämter, dass Ende 2004 mehr als eine Million Menschen als arbeitssuchend registriert waren, wobei man wissen muss, dass die Gesamtzahl der Arbeitsfähigen in Syrien in dieser Zeit fünf Millionen betrug. Durch einfaches Nachrechnen wird klar, dass die Arbeitslosenquote bei etwa 20 Prozent der Gesamtzahl der Arbeitsfähigen lag, während die offiziellen Ämter für Statistik von einer Quote von nicht mehr als elf Prozent sprechen.

Trotz dieser Statistiken zog sich der Staat mehr und mehr von seiner wirtschaftlichen und sozialen Rolle zurück. Stattdessen widmete er sich dem Verkauf des früheren »öffentlichen Sektors« – mit allem, was die »Gründerväter« des baathistischen, beziehungsweise »assadistischen« Staates unter dem Deckmantel des Sozialismus zusammengeraubt hatten – an die in die Wirtschaftswelt nachrückenden Söhne. Und diese besaßen ja bereits die Schlüssel der Macht in Politik und Sicherheitskräften. So wechselte die syrische Gesellschaft von einem »Sozialismus lokaler Prägung« – wie Patrick Seale das Regime von Vater Assad bezeichnete – zu einem »Liberalismus lokaler Prägung«. Oder besser gesagt: zu einem Liberalismus der Lieblinge, Verwandten, Söhne und Anhänger der Familie. Auf diese Weise gelang es den beiden Assads, während ihrer Herrschaft den Sozialismus und den Liberalismus gleichermaßen zu entstellen. Eine solche »Ehre«

ist möglicherweise in der gesamten Menschheitsgeschichte noch keiner anderen Regierung zuteil geworden.

Das politische Regime in Syrien blieb weiterhin abgeschottet, trotz der Liberalisierung des Wirtschaftssektors. Aus diesem Grund fand diese auch in der syrischen Gesellschaft keinerlei substantielle Entsprechungen in Form eines politischen, gedanklichen, kulturellen und sozialen Liberalismus. Denn das syrische Regime herrschte mit dem größtmöglichen politischen Autoritarismus, der sich auf die Geheimdienstapparate und die Kontrolle von Gedanken, Medien und Kommunikationsmitteln stützte. Von allen übrigen sozialen Aufgaben zog sich der Staat zurück. Von daher passt auf Syrien der Buchtitel des britischen Autors Alan George: »Syria: Neither Bread Nor Freedom«.²

Die syrische Regierung hatte zusammen mit dem Entwicklungsprogramm der *Vereinten Nationen* in Syrien einen Bericht mit dem Titel »Armut in Syrien 1996 – 2004« erstellt, der zeigte, dass der Anteil der in Syrien unter der oberen Armutsgrenze lebenden Menschen 30 Prozent erreichte, während die Quote der Armen unter der unteren Armutsgrenze bei elf Prozent lag. Und es gelang der Regierung nach Auskunft der Experten nicht, mit ihrem zehnten Fünfjahresplan 2006–2011 diese Quote zu senken.

Der Bericht empfiehlt schließlich, aus der gegenwärtigen Krise in Syrien die entsprechenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lehren zu ziehen und außerdem die Resultate der seit dem Jahr 2000 verfolgten wirtschaftlichen Öffnungspolitik eingehend und umfassend zu überprüfen. Ferner wird dazu aufgefordert, dass »der Staat seiner Fürsorgepflicht wieder nachkommt«.

In der Tat zerfiel die syrische Gesellschaft unter diesen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umständen in zwei Klassen: die Siegerklasse mit Macht und Einfluss und die Klasse der Besiegten, die gar nichts besaßen. Diese Unterlegenen fanden nur bei ihren häuslichen Gemeinschaften und verwandtschaftlichen und familiären Einheiten Schutz und Fürsorge, während ihnen die Tür zu ihren Rechten als Staatsbürger versperrt blieb; sie hatten keine Aussicht auf gesellschaftliche Mitwirkung, und der Staat rückte davon ab, sie zu unterstützen. Oder besser gesagt: Er hegte gar nicht

erst die Absicht, all die Bürger zu unterstützen, die nicht der ersten Klasse angehörten wie die Mitglieder des Machtapparates und ihre Günstlinge.

So wurde die syrische Gesellschaft in etwa vier Jahrzehnten Herrschaft der Assad-Familie auf kleiner Flamme gekocht. Zwar betonte der syrische Präsident Baschar al-Assad in seinem bekannten Interview mit dem *Wall Street Journal* im Februar 2011, Syrien sei nicht Tunesien oder Ägypten und es werde dort keinerlei Protest oder Revolution geben. Aber Syrien hat bewiesen, dass es Tunesien und Ägypten in nichts nachsteht, ja, es hat diese beiden Länder sogar übertroffen. Denn mit fliegenden Fahnen hat es eine Revolution begonnen, gegen ein Regime der Willkür und Korruption, das sich nicht von den arabischen Regimen unterscheidet, die im sogenannten Arabischen Frühling von den Stürmen der Veränderung hinweggefegt wurden.

Nach dieser kurzen Darlegung der politischen und wirtschaftlichen Hintergründe der syrischen Revolution nun wieder zu den Kindern Deraas: Hier erinnere ich an ein in der arabischen Welt geläufiges Sprichwort: »Erfahre ihre Geheimnisse von ihren Kindern!« Und Deraas Kinder haben sich tatsächlich verhalten wie in diesem Sprichwort. Sie haben ausgesprochen, was die Erwachsenen ihrer Familien dachten, haben es in Form einfacher Parolen offengelegt, ähnlich denen, die sie ständig im Fernsehen von den Demonstranten in Ägypten, Tunesien und anderen arabischen Staaten hörten. Den politischen Sicherheitskräften fiel dazu nichts anderes ein, als sie zu verhaften, zu foltern und ihnen die Nägel auszureißen. Es ist kein Zufall, dass der Leiter dieser Geheimdienstabteilung ein Cousin des syrischen Präsidenten ist. Es ist auch nicht verwunderlich, dass seine Strafe so faschistisch und unmoralisch ausfiel und dass er die Angehörigen der Kinder, die diese zurückverlangten, auch noch demütigte und ihnen befahl, ihre Söhne zu vergessen. Wer den Charakter des syrischen Regimes kennt, wundert sich über dieses Verhalten nicht, denn es hat seine Untergebenen schon immer verächtlich behandelt, bis hin zum offenen Rassismus. Die Liste der Verhaftungen aus politischen Gründen und die Art und Weise, wie die politischen Gefangenen behandelt werden, bezeugen dies.

Dass jedoch der Funke der Revolution gerade von der Stadt Deraa ausging, kam für das Regime, das sich innerhalb seiner Struktur gerade immer auf seine ländliche Klientel gestützt hatte, unerwartet. Aber wie sich herausstellte, unterschied sich Deraa in diesem Moment nicht von den übrigen syrischen Städten, die nur noch Verachtung übrig hatten für ein Regime, das es in Sachen Demütigung seiner Bürger durch langjährige Übung zur Meisterschaft gebracht hatte. Der stärkste Beweis für diese Tatsache ist, dass das Regime gleich bei den ersten Demonstrationen am 18. März 2011 die Sicherheitskräfte einsetzte. Es verließ sich darauf, dass diese Repressionen die syrische Gesellschaft wieder zum Schweigen bringen würden. Doch es verstand nicht, dass die Repressionen diesmal nichts ausrichten konnten gegen den Wunsch, sich von seinem Autoritarismus und der politischen Aussichtslosigkeit, die eine ganze Generation von Syrern heute verspürt, zu befreien.

Die Kinder von Deraa also haben aufgedeckt, was die Syrer vier Jahrzehnte lang dachten. Dieser Wagemut dem Herrscher gegenüber führte zu harter Bestrafung, nicht nur der Kinder und ihrer Familien, sondern der gesamten syrischen Gesellschaft, die nun schon seit mehr als eineinviertel Jahren blutet. Ein schicksalhaftes Paradox liegt darin, dass während des Schreibens dieses Artikels über die Kinder, die den Funken der Revolution entzündet haben, immer neue Nachrichten über das Massaker von Hula eintrafen, dem mehr als einhundert Zivilisten zum Opfer fielen, darunter mindestens 50 Kinder. Sie wurden auf eine solch barbarische Weise abgeschlachtet, dass gleich klar wird, welch ein Regime hinter diesem schrecklichen Massaker steckt. Es beweist zudem, wie groß der Hass und die Verachtung des Regimes gegenüber den Syrern allgemein ist, die es wie besiegte Feinde behandelt. Dieses Massaker heute wird wohl für die, die sich mit der syrischen Revolution beschäftigen, eine historische Zäsur darstellen. Denn wer von den Syrern nicht auf den Hilferuf von 15 Kindern, die in Deraa verhaftet und gefoltert wurden, gehört hat, beginnt heute auf das Blut der ermordeten Kinder von Hula zu reagieren. Die schrecklichen Bilder haben neue Schichten der syrischen Gesellschaft für die Revolution gewonnen. Außerdem änderten sie den internationalen Umgang mit dem syrischen Regime, das nun

seinen faschistischen Charakter im Umgang mit dem Volk bewiesen hat.

Die Kinder von Deraa haben das erste Kapitel der syrischen Revolution aufgeschlagen, die zum Ziel hat, das Regime zu stürzen. Offenbar werden nun die Kinder von Hula das letzte Kapitel der Tyrannei, Korruption und der Massaker des Regimes, die vier bittere Jahrzehnte im syrischen Kollektivgedächtnis besetzen, beenden. Vorbei sein wird es nun auch mit den finsternen Gefängnissen, in denen sich alle Syrer, die sich widersetzt hatten, wiedertrafen, seien sie nun Islamisten, Linke, Nationalisten, Liberale oder Demokraten. Nur ein sehr übelwollender Mensch könnte sich so viele Widerwärtigkeiten ausdenken, wie sie das syrische Regime im Laufe der Zeit begangen hat.

Omar Alasaad (geb. 1987) ist ein oppositioneller syrischer Journalist. Er wurde zweimal wegen seines journalistischen und politischen Engagements verhaftet. Er schreibt für verschiedene arabische Zeitungen und Magazine und hat etliche Fernsehinterviews mit syrischen Politikern und Oppositionellen durchgeführt. Außerdem wirkte er bei verschiedenen Büchern und Studien über die syrische Revolution mit, darunter: »Die Koordinationskomitees und ihre Arbeit – eine Untersuchung über ein Experiment in der syrischen Revolution« und »Über die Militarisierung und Bewaffnung im Rahmen der syrischen Revolution«. Omar Alasaad lebt seit Frühjahr 2012 in Paris.